

Langenau 1949

Hätte es die Hitparade damals schon gegeben, hätte dieses Lied 1949 monatelang die Spitzenplätze belegt. Früher sagte man Gassenhauer dazu und dieser wurde überall gehört und nachgesungen. Er soll sogar bei Sportveranstaltungen mangels einer Nationalhymne gespielt worden sein. Die spätere Bundesrepublik war eingeteilt in drei Zonen - eben in Trizonesien, und die Einwohner fühlten sich wie Eingeborene einer Kolonie, die von den Siegermächten beherrscht wurde. Das Lied traf offenbar das Lebensgefühl – und nahm es zugleich auf die Schippe.

Doch kommen wir zum Grundgesetz. Von Deutschland sollte nie wieder ein Krieg ausgehen und nie wieder sollte ein Diktator an die Macht kommen. Die ganze Welt sollte besser werden, deshalb wurde 1949 nicht nur unser Grundgesetz verabschiedet, sondern im Jahr zuvor wurden die Allgemeinen Menschenrechte erklärt. In der aufgewühlten Diskussion um die Zustände in Europa heute vergessen wir allzu häufig, welche große Errungenschaft die Europäische Union aber auch das Grundgesetz für uns gebracht haben. Niemals gab es in der langen deutschen Geschichte 70 Jahre ohne Krieg. Es wäre an der Zeit ein wenig Demut und Dankbarkeit an den Tag zu legen. Und nicht nur weil ich am Stand der Naturfreunde und der Gewerkschaft bin, möchte ich dies vor allem den Reichen im Land sagen. Denn die Armut in Deutschland und in ganz Europa ist eine Schande und ein Nährboden für die antidemokratischen Kräfte, die das Grundgesetz und unser Wertesystem aushöhlen wollen. Wir können nur wissen, wohin wir gehen, wenn wir wissen, woher wir kommen. Aus der Geschichte können wir so viel für Gegenwart und Zukunft lernen. Ich wünsche mir, dass die Jahre, in denen sich die Europäer die Köpfe eingeschlagen haben, nie wieder zurückkommen.

Ich bitte Sie jetzt mit mir eine kurze Zeitreise anzutreten in das Langenau von 1949. Legen Sie aber nicht jedes Detail auf die historische Goldwaage, sondern versuchen sie ein Gesamtbild entstehen zu lassen, bei dem auch der Humor nicht zu kurz kommt.

In den Jahren von 1945 bis 1949 hat Langenau gleich drei Bürgermeister verschlissen. Einer der Hauptstreitpunkte waren die Flüchtlinge. Die Ansicht, dass die Integration der Flüchtlinge nach 1945 so ohne weiteres gelang, bekommt die letzten Jahre Risse - auch in Langenau. Ein Bürgermeister kam 1949 zu Fall, da er angeblich einem Hausbesitzer damit gedroht habe, dass ihm ein Kommunist ins Haus gesetzt würde, und zwar von der Kommission für Flüchtlinge, die sich aus Gemeinderäten zusammensetzte. Anlass für diese Drohung war die Weigerung einer Hausfrau eine Familie bei sich aufzunehmen. Die Gemeinderäte wiederum wollten diese Unterstellung des Bürgermeisters

nicht auf sich sitzen lassen. Dabei fiel manch hartes Wort, von Verleumdung war die Rede, sogar das Gericht wurde bemüht.

Von 40-Kilo-Zigeunern oder Huraflichtlingen war die Rede, um nur als Beispiel zwei der Schimpfwörter anzuführen, wenn es um die geflohenen Deutschen aus dem Osten ging. Kuhställe wurden zu Wohnstuben umfunktioniert, Dachböden und Kellerräume, und nur ja die guten Möbel vorher weggeräumt. Eine Flüchtlingsfamilie kam sogar in den Raum eines Geschäftes in der Langen Straße. So konnte man der Familie morgens bestens beim Frühstück im Schaufenster zuschauen. Übrigens: die Lange Straße war gerade erst umbenannt worden. Sie war kurzfristig nach dem Namen eines amerikanischen Offiziers benannt, denn zuvor hatte sie Adolf-Hitler-Straße geheißen. Die Horst-Wessel-Straße wurde in Robert-Bosch-Straße umbenannt, später dann in Daimlerstraße, weil die Albecker ihren Bosch für sich beanspruchten. Die Flüchtlinge brachten frischen Wind nach Langenau. Da waren vornehme Großstädter dabei und, oh Schreck, Sozis und Katholiken. Jetzt weiß ich aber nicht, was schlimmer war für die Langenauer, die Sozis und Kommunisten oder aber die Katholiken? Aber ich will ja jetzt nicht nur schwarzmalen. Natürlich ging es auch anders, denn die Liebe fragt nicht, wo sie hinfällt. Bei einer Mischehe kam es aber zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Die Nachbarinnen haben am Polterabend kontrolliert, ob denn das Flüchtlingsmädla auch eine Aussteuer mitbringt, sind heimlich ins Schlafzimmer der Braut, um den Kleiderschrank zu inspizieren. Das gehört sich einfach so dachten sich die weiblichen Eindringlinge, ohne Aussteuer heiraten, das wäre ja noch schöner. Nun, das was ich im Langenauer Umland erfahren habe, da weiß ich natürlich nicht, ob das auch auf Langenau zutrifft. Gleich in ein paar Dörfern haben die Schützenvereine ihre Satzung so geändert, so dass nur langjährige Mitglieder in die Vorstandschaft gewählt werden konnten. Es geht ja nicht an, dass ein Flüchtling auf die Idee kommt dem Sportverein voran stehen zu wollen. Meist waren es die Kinder, die über alle Verbote hinweg, das Eis zum Schmelzen brachten. Vor allem die, die Großstadtluft mit nach Langenau brachten, waren recht bald begehrte Spielkameraden. So wie schon ein paar Jahre zuvor die Kinder aus dem ausgebombten Stuttgart, die zu ihrer Sicherheit nach Langenau verfrachtet wurden. Der Schwarzmarkt und das Hamstern waren 1949 offenbar immer noch nicht aus dem Alltag wegzudenken. Das belegt zumindest der Fall eines bei der Stadt angestellten Maulwurffängers, dessen Anstellung ausgesetzt wurde, da er bei

seiner Schwarzmarktstätigkeit in polizeiliche Ermittlungen geriet und vorübergehend inhaftiert wurde.

Mangel war noch der tägliche Begleiter, obwohl das hiesige Butterwerk wieder begonnen hatte, Milch und Butter frei zu verkaufen. Die Molkerei begann ihr Alltagsgeschäft auch wenn sich ein Bauer vom Nachbardorf mehrfach über falsche Abrechnungen beschwerte.

Der ortsansässige Handel plante bereits eine Modenschau auf die Beine zu stellen, ganz groß aufgezogen in der schönen Jugendstilturnhalle auf dem Burghof. Ach ja, diese Halle, wie schön muss die gewesen sein mit Fasching, Theater, Tanz und Sport? Ich habe mir erzählen lassen, dass in jenen Jahren in Langenau sehr erfolgreich Boxsport betrieben wurde. Aber vor allem getanzt wurde damals scheinbar sehr viel, die Lebensgeister waren zurückgekehrt und man war ja noch einmal davongekommen. Nur das Fraternisieren oder besser gesagt das Bussieren mit den GI's, den amerikanischen Soldaten, wurde nicht so gerne gesehen. Deshalb wurden die Mädels extra mit dem Jeep abgeholt, um sich unbeschwert, aber auch unbeobachtet in Ulm amüsieren zu können. Wie pflegte meine Tante immer zu sagen: „Woisch, war halt Frauenüberschuss.“ Und das war so, obwohl einige Männer des zum Kriegsende in Langenau stationierten Genesungsbataillons hier bei ihren Geliebten hängen geblieben sind.

Die Pfarrer wetterten von der Kanzel gegen das Lotterleben mit Nagellack und Lippenstift und zeigten auch deutlich ihr Missfallen, wenn sie einer Mischehe ihren Segen geben sollten. Die sich in Langenau gerade erst etablierende katholische Kirche ging sogar so weit, dass bei solchen Ehen auf das Mittel der Exkommunizierung zurückgegriffen wurde.

Auch wenn keine einzige Frau in den 18köpfigen Gemeinderat gewählt wurde, stellten die Frauen in den ortsansässigen Industriebetrieben den größten Anteil an Arbeitskräften. Schuhe, Stoffe und Tabak wurden in Langenau hergestellt und verarbeitet und es erübrigt sich zu erwähnen, dass sich die Frauen mit einem weitaus geringeren Lohn zufrieden geben mussten, als die männlichen Arbeitskollegen. Doch an Selbstbewusstsein haben sie gewonnen in jenen frühen Jahren nach dem Krieg, was allein schon die hohe Scheidungsrate belegt. Man hat sich als Frau halt nicht mehr alles gefallen lassen.

Das Schaffe, Spara, Häuslebaua gilt zwar als ureigenstes Zeichen schwäbischer Mentalität, doch es waren die Flüchtlinge, die sich dieses Prinzip zu eigen machten. Als dann 1952 das Gesetz des Lastenausgleichs verabschiedet wurde, ging es noch schneller mit dem Häuslebauen und im Süden der Stadt entstand eine ganze Siedlung. Was für ein Gesetz: die Vermögenden mussten 50 Prozent ihres Vermögens auf 30 Jahre verteilt abgeben, damit die Flüchtlinge einen Ausgleich für den Verlust ihrer Heimat erhielten. Das wurde zwar nur mit

gewaltigem Zähneknirschen akzeptiert, aber es funktionierte. Es war schon 1949 klar, dass die Situation in den prekären Wohnverhältnissen keine Zukunft haben konnte. Gleichzeitig mussten die Flüchtlinge einsehen, dass sie - anders als sie zunächst angenommen hatten -, nicht oder zumindest nicht so schnell in ihre Heimat zurückkehren würden.

Also wagte man den Neustart, was aber die so stolzen Besitzer eines Eigenheims nicht daran hinderte, noch Jahrzehnte später die Rückgabe ihres Vermögens in der alten Heimat zu fordern. Man höre und staune, um den Häuserbau voranschreiten zu lassen, gründete der Langenauer Gemeinderat einen Ausschuss zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus.

Letztendlich wirbelten die Neubürger das alte beschauliche Langenau ganz ordentlich durcheinander. Der Alltag der Stadt war ein anderer geworden. Doch es ging aufwärts in Langenau. Die Büchereileitung wies darauf hin, dass sich 445 Bände im Bestand fänden. Im Schwimmbad gab es das Angebot, gegen Voranmeldung in den Genuss von Damen und Herrenmassagen zu kommen. Im Jahr 1950 fand dann die bereits erwähnte Modenschau in der Turnhalle statt. Nicht nur das Langenauer Bekleidungshandwerk luden ein, auch die Friseure, sowie die Putzmacher, Schmuck und Lederwarengeschäfte. Es muss wohl einiges geboten gewesen sein, nahm man doch zwischen 70 Pfennig und 1,50 Mark Eintritt. In der Wasserstraße gab es billig, aber in guter Qualität Lederhosen zu kaufen. Ein Langenauer Bürstenmacher suchte dringend Rosshaare vom Schweif und bot an, diese zu besten Preisen einzukaufen. Auch der Muttertag wurde als Relikt der Nazizeit wieder gefeiert, was an einem Aushang zu lesen war:

„Kein Füllhorn, das von allen Schätzen regnet
Ist reicher als die Mutterhand, die segnet.“

Und gleich daneben wird ein ehrliches, fleißiges Mädchen gesucht, nach
auswärts in ein gutes Haus.

Trotz der nun mehr 6.500 Einwohner dominierten weiterhin landwirtschaftliche Themen den Gemeinderat und auch den Alltag der Stadt. Im Mai 1949 feierte man die Prämierung der besten Farren, Eber und der Ziegenböcke. Das Nutzungsrecht für die öffentlichen Grünflächen der Stadt wurde an die Kleintierzüchter ausgegeben. Nie wieder gab es in Langenau mehr Kaninchenställe und Hühner, Gänse und Enten in den Gärten hinter den Häusern. Selbstversorgung war das Gebot der Stunde. Man brauchte noch immer eine Haushaltsbrennstoffkarte, um offiziell an Heizmaterial für den Winter zu kommen. Das Butterwerk bot einen Viehhaltungslehrgang an, nicht nur weil sich so mancher entschloss Kleinbauer zu werden, sondern weil auf manchen Höfen noch immer der Bauer fehlte.

Dem Gemeinderat bereiteten die Schwarzarbeit und der Maikäfer große Sorgen. Beide wurden ohne Gnade bekämpft. Aber man höre und staune, was ein Altheimer Forstmeister im Langenauer Gemeinderat vorbrachte. Er wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, dass der Mensch auf allen Gebieten das natürliche Gleichgewicht störe. Er meinte mit chemischen Mitteln allein könne man auf die Dauer keine Schädlingsbekämpfung betreiben. Man müsse auch wieder an die Erhaltung der natürlichen Schädlingsbekämpfung denken und regte daraufhin an, dafür zu sorgen, dass durch die Vernichtung von Hecken und das Abbrennen von Rainen nicht alle Nistgelegenheiten der Vogelwelt zerstört werden. Sorgen bereitete dem Gemeinderat das Langenauer Wasser und er gab die Empfehlung aus, es vor dem Gebrauch doch besser abzukochen. Ein Anliegen des Gemeinderats war es auch, doch bitte nicht mit ungeschützten Socken durch die Stadt zu laufen. Dass auch 1949 immer noch Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrten beweist die Tatsache, dass die einmalige Beihilfe für diese Heimkehrer von 30 Mark weiterhin aufrechterhalten wurde. Und wenn Sie mich jetzt fragen, ob denn der Langenauer Gemeinderat die Verabschiedung des Grundgesetzes gefeiert hat, muss ich dies verneinen. Man hatte wichtigeres zu beraten. Denn der 1949 angeschaffte Farren „Hilmar“ war wegen ungenügender Deckleistung an den Bauer aus Langenau zurückgegeben worden. Der Verkäufer aber wies nunmehr nach, dass der Farren (Stier) sich in seinem Stall als zeugungsfähig erwiesen habe, was auch vom oberschwäbischen Fleckviehzuchtverein in Ulm bestätigt wird. Der Farren musste aufgrund dieses Nachweises von der Stadt wieder zurückgenommen werden.

Thomas Mahr